

Gründung eines Fachausschusses „Zukunft für Prinzipien!“ im Bioland-Verband

Konventionalisierung des Ökolandbaus - Wir können auch anders!

Bioland vor neuen Herausforderungen – muss das auf Kosten der Identität geschehen?

Von Gerold Rahmann und Sepp Braun

Vorbemerkungen:

Wir sind beide Mitglieder des Bioland-Verbandes und wollen den Verband nach vorne bringen. Seit einigen Jahren sehen einige kritische Entwicklungen bzw. Nicht-Entwicklungen im Ökolandbau und auch im Verband. Besonders die Konventionalisierung macht uns Sorgen. Die Prinzipien werden teilweise nicht mehr deutlich angestrebt. Wir denken, der Bioland-Verband muss hier vorangehen.

Wir wollen uns konstruktiv einmischen und dabei nicht über andere klagen sondern zeigen, dass es auch prinzipientreu UND erfolgreich gehen kann. Wir suchen Verbündete im Verband, die dieses auch so sehen und wollen einen Fachgruppe „Zukunft für Prinzipien!“ gründen. Von hier aus wollen wir in den Verband hineinwirken.

Folgender Text ist bewusst nicht vollständig und ausgereift. Dieses soll die Fachgruppe gemeinsam tun. Sie soll aber den Tenor der Gruppe aufzeigen.

1 Einleitung

Der Ökologische Landbau¹ basiert auf die Idee einer umweltfreundlichen, tiergerechten und die Lebensqualität steigernden naturnahen Landwirtschaft. Über die landwirtschaftliche Praxis hinaus war und ist sie ein Lebensmodell. Sie schließt die Vollwerternährung, neue soziale Lebensformen und auch über die Lebensmittelproduktion hinausgehende nachhaltige umweltfreundliche Konsum- und Verhaltensweisen ein. Die IFOAM-Prinzipien von 1980 beschreiben die Ziele sehr deutlich:

- Soviel wie möglich im geschlossenen System arbeiten und auf lokale Ressourcen zurückgreifen.
- Die langfristige Bodenfruchtbarkeit erhalten
- Jede Art von Umweltverschmutzung durch landwirtschaftliche Techniken vermeiden
- Lebensmittel mit hoher Ernährungsqualität und in ausreichender Menge produzieren
- Den Einsatz fossiler Energie in der landwirtschaftlichen Praxis auf ein Minimum reduzieren.
- Den landwirtschaftlichen Nutztieren Lebensbedingungen ermöglichen, die ihren physiologischen Bedürfnissen und humanitären Grundsätzen gerecht werden.
- Den Landwirten ermöglichen, ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit zu erwirtschaften und ihre Fähigkeiten als menschliche Wesen zu entwickeln.

Auf der Basis dieser Ziele haben viele Landwirtinnen und Landwirte ohne gesellschaftliche Unterstützung und Finanzierung ein Alternativ-Modell zur intensiven, spezialisierten und teilweise industrialisierten Lebensmittelproduktion aufgebaut. Im Rahmen der verschiedenen

¹ Der Begriff „Ökologischer Landbau“ ist unscharf, da er sowohl die Urproduktion der Landwirtschaft als auch die vor- und nachgelagerte Produktion (Betriebsmittel, Verarbeitung, Handel) sowie den Konsum umfasst. Selbst der in der Szene des Ökolandbaus häufiger verwendete Begriff der „Ökologischen Lebensmittelwirtschaft“ (z.B. im Dachverband Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft BÖLW; www.boelw.de) ist nicht umfassend, da er die Komponente der Verbraucher nicht umfasst. Hier soll der Begriff „Ökologischer Landbau“ vor allem für die Landwirtschaft verwendet werden.

gesellschaftlichen Herausforderungen wurde der Ökologische Landbau zu Vorreiter und Vorbild für die gesamte landwirtschaftliche Entwicklungsziele wie Förderung der Biodiversität, lokale Produktion, Umweltschutz, Tierschutz, Wahrung der Tradition, Multifunktionalität und nicht zuletzt wirtschaftlich erfolgreiches Handeln.

Bio gestern und heute – nicht wiederzuerkennen

Heute hat der Ökologische Landbau die Nische verlassen und ihr Image als Hort der „Spinner“ und „Aussteiger“ verloren. Der Konsum von Biolebensmitteln ist sogar mainstream und unabhängig vom ideologischen Ballast geworden. Bio im Regal gilt als muss und Bio essen gilt als schick. Heute gibt es fast alles in „Bio-Qualität“, zu jeder Zeit an jedem Ort: Bio-Erdbeeren im Dezember, Bio-convenience-Produkte, die keine Wünsche offen lassen, Bio bei IKEA, ALDI und LIDL und last but not least sogar „Bio-Hundefutter“. Bio gehört zum Trend der Wellness-Kultur. Dieses ist nichts verwerfliches, birgt jedoch die Gefahr des Identitätsverlustes.

Konventionalisierung des Ökolandbaus

Es wird produziert, was der Markt verlangt, Prinzipien hin, Richtlinien her. Gesetzliche Standards garantieren die Einhaltung von Bio-Richtlinien, nicht aber die Qualität der Produktion und der Produkte. Alle Insider wissen, dass ein Richtlinien-konformer Ökolandbau noch lange nicht guter Ökologischer Landbau im Sinne der oben genannten Prinzipien ist.

Viele Kunden denken bei Biolandbau an die „Heile Welt“ des im Einklang mit der Natur arbeitenden Bauern und genießen die – so auch beworbenen – scheinbar selbstlos produzierten gesunden Produkte. Die Welt des Ökolandbaus sieht aber häufig anders aus. Üblich ist längst die Ausnahme-Biolandwirtschaft, Ausnahmen werden zur Regel. Tierschutz, Umweltschutz und Lebensqualität der Produzenten sind längst nicht mehr auf allen Biobetrieben gesichert. Die Anhänge der gesetzlichen und auch der Verbands-Öko-Richtlinien, die die erlaubten Mittel benennen, werden immer länger (siehe EWG/2092/91). Erfolgreicher Ökolandbau misst sich heute scheinbar nur noch daran, ob alle Richtlinien eingehalten wurden. Ob die Prinzipien noch angestrebt werden, spielt bei der Kontrolle und Zertifizierung keine Rolle. „Warum denen also mühevoll hinterher hecheln, wen es – vor allem mit Ausnahmegenehmigungen als Regel – anders leichter geht.“ Der Trend geht immer mehr in Spezialisierung, Intensivierung und Ökonomisierung. Der Geist der Konventionalisierung wird viel diskutiert (Heß & Rahmann, 2005), beeinflusst hat es die Entwicklung bislang nicht. Wenn praxisferne Kunden – insbesondere aus den Städten – wüssten, wie auf vielen Biobetrieben produziert wird, dann würden sie nur noch schwerlich verstehen, warum sie dafür mehr Geld als für konventionelle Produkte bezahlen sollen. Es wird nach unserer Ansicht immer schwerer erklärbar, was Bio eigentlich ist.

Die Chancen und Risiken der neuen EU-Öko-Verordnung

Die ab 2009 in Kraft tretende neue EU-Öko-Verordnung birgt sowohl Risiken als auch Chancen, diesen Trend beizubehalten als auch umzukehren. Es werden erstmals auf gesetzlicher Basis Ziele und Prinzipien genannt. Die Möglichkeit der lokalen Anpassung der Richtlinien in der neuen Verordnung ist ebenfalls neu. Statt einem Standard für alle 27 EU-Mitglieder und Importeure können sich zukünftig verschiedene Richtlinien nebeneinander etablieren. Es besteht damit das Risiko, dass mit der neuen Verordnung in einigen Regionen Ausnahmen zur Regel werden. Dieses würde zu Wettbewerbsverzerrungen und einen Wettlauf um die geringsten Standards führen. Statt einer Weiterentwicklung im Sinne der Prinzipien kann es so geschehen, dass es zu einer undurchsichtigen Vielfalt von Bioprodukten kommt, die alle unter unterschiedlichen Richtlinien produziert wurden. Es besteht damit das Risiko, dass das mühselig und mit viel Engagement aufgebaute Image des Ökolandbaus ruiniert wird, wenn sich der gegenwärtige Trend der Konventionalisierung fortsetzt. Auf der anderen Seite besteht aber auch

die Chance, die neue EU-Öko-Verordnung als Herausforderung für die Weiterentwicklung des Ökolandbaus im Sinne der Prinzipien zu entwickeln. Es muss ein Gegengewicht zu den Kräften geschaffen werden, die immer mehr Ausnahmen und längere Anhänge zur Verordnung fordern. Es kann eine Aufgabe der Pioniere sein zu zeigen, dass Ökolandbau nicht trotz sondern wegen der Prinzipien erfolgreich sein kann. Besonders die Kunden dürften diesen Ansatz erwarten.

Ökolandbau muss sich den gesellschaftlichen Problemen stellen

Es darf nicht vernachlässigt werden, dass die gesamte globale Lebensmittelwirtschaft, so auch der Ökologische Landbau, vor vielen Herausforderungen steht. Die Sicherstellung der Ernährung einer immer noch zunehmenden Weltbevölkerung bei multifunktionalen Flächenansprüchen (Biomasse, Naturschutz), Verlust an Produktionsflächen (Desertifikation, Kontamination, Versiegelung), die Gesundheit der Menschen (Fehlernährung, gesundheitsgefährdende und –fördernde Inhaltsstoffe in Lebensmittel), der Klimawandel (Energieverbrauch, CO₂-Äquivalente), die Erhaltung pflanzlicher und tierischer genetischer Ressourcen (sowohl agrarische als auch natürliche) die Globalisierung, die Verstädterung und damit veränderte Werte und Normen (Tierschutz, Essverhalten, Erholung) sowie einer „Ent-Biologisierung der Gesellschaft“ und nicht zuletzt die Erhaltung attraktiver vielfältiger Landschaften und Bewahrung ländlicher und besonders agrarischer Traditionen.²

Im Kontext dieser Problemvielfalt mutet der Ökologische Landbau als Lösungsinstrument unangemessen an. Sie scheint eher ein Luxus exklusiver Gesellschafts- bzw. Personengruppen – insbesondere der westlichen Welt – zu sein. Trotzdem darf sich der Ökologische Landbau dieser Verantwortung und damit der Diskussion nicht entziehen.

Ohne Integration und Beachtung dieser Probleme in die Entwicklungsziele bleibt der Ökolandbau angreifbar. Die IFOAM-Prinzipien von 1980, des Codex Alimentarius als auch die Ziele in der neuen EU-Öko-Verordnung, die ab 2009 gilt, bieten im Prinzip die Grundlage für die Beachtung der globalen Probleme und damit der Ziele.

Prinzipientreuen Biolandbau gibt es noch ... noch

Einige Betriebe – häufig Pioniere – halten die Prinzipien und das Image des Ökolandbaus noch aufrecht, das Geld machen häufig andere. Ganzheitlich nach den Prinzipien organisierte multifunktionale Betriebe dienen zwar zum Vorzeigen und Werbebroschüren, Gehör finden sie aber selbst in ihren Verbänden immer weniger. Es könnte auch heißen: „Mohr, du hast deine Schuld getan, du kannst jetzt abtreten“. Prinzipientreue Betriebe scheinen der Vergangenheit anzugehören, der Markt braucht was anderes. Warnungen und Werte werden selbst in den Verbänden häufig eher als Störungen denn als Vorbild bzw. Hilfe aufgenommen. Das Zitat „Wer Visionen hat, gehört ins Krankenhaus“ stammt aus der Szene. Dieses ist nicht nur enttäuschend für die PRINZIPientreuEN und Vorreitern sondern auch bedrohlich für den gesamten Biolandbau.

Ohne Visionäre und Vorzeige-Betriebe im Rahmen der Kundenerwartungen unter Beachtung der globalen Herausforderungen kann der Imageverlust und das Risiko für die Marktbedeutung erheblich sein.

² In Akzeptanz dieser Probleme darf aber nicht übersehen werden, dass – je nach öffentlicher Diskussion – alle paar Jahre „eine neue Sau durchs Dorf getrieben wird“: In den 80er und 90er hatte der Ökolandbau ihre Funktion in der Marktentlastung (nicht gerade eine stolze Funktion) und die schonende Nutzung der natürlichen Ressourcen wie Boden sowie Wasser. Mitte bis Ende der 90er sollte sich Garant für die Erhaltung der Biodiversität, des Tier- und Naturschutzes sein. Anfang dieses Jahrzehnts hatte im Rahmen der BSE-Krise Vorbildcharakter für hohe Prozess- und Produktqualität. Aktuell muss sich der Ökolandbau mit ihrem Einfluss auf den Klimawandel befassen. Zukünftig kommt es vielleicht zu Themen wie die Welternährung oder was ganz Neues, Unerwartetes. So schnell wie die Themen sich verändern, kann und sollte die Landwirtschaft – besonders der Ökolandbau – nicht neu ausgerichtet werden.

Aus diesem Grund sehen wir für die prinzipientreuen Biobetriebe eine zentrale Funktion als Vorbild, Inspirator und Motivator nicht mehr ausschließlich für die konventionelle Landwirtschaft sondern stärker noch für den sich konventionalisierenden Ökolandbau. Gewiefte Pioniere mit langer Erfahrung zeigen, dass es möglich ist, wirtschaftlich und lebenswert zu produzieren, ohne die Prinzipien zu vernachlässigen und die weltweiten Probleme zu ignorieren.

Einrichtung einer Fachgruppe „Zukunft für Prinzipien!“ im Bioland-Verband

Gegenwärtig fehlt dem Ökolandbau ein idealtypisches Modell als Vision, das auch angestrebt wird. Die verschiedenen Ziele bzw. Prinzipien scheinen sich zu widersprechen und nicht praxisgerecht. Wird das eine angestrebt, geht das andere verloren. Zum Teil stimmt dieses. Anpassung an die Wirklichkeit und veränderte Rahmenbedingungen erfordern auch für den Ökolandbau permanente Anpassungsstrategien. Dieses kann aber nicht nur auf Kosten sondern auch mit Einhaltung der Prinzipien geschehen. Dass dieses geht, zeigen einige wenige prinzipientreue Betriebe. Meist handelt es sich um Pioniere, die ebenfalls viel lernen und entwickeln mussten.

Es scheint die Zeit reif zu sein, dass sich die prinzipientreuen Betriebe mehr Gehör verschaffen, um den Trend der Konventionalisierung des Ökolandbaus durch Gegenmodelle entgegenzutreten und der neuen EU-Öko-Verordnung eine praktizierte Vision anbieten können, die authentisch und ehrlich ist. „Luftschlösser“ eignen sich hierfür wahrlich nicht.

Die verstreut liegenden Einzelbetriebe haben nicht die Kraft als Einzelkämpfer. Ein Zusammenschluss erscheint deswegen sinnvoll. Dabei soll es keine In-Frage-Stellung bzw. Konkurrenz zu bestehenden Bio-Betrieben oder Verbandsstrukturen darstellen. Vielmehr soll es eine Ergänzung innerhalb des Ökolandbaus und seiner Strukturen sein, die zeigt, dass es auch anders geht.

Im Bioland-Verband sollen zukünftig Fachgruppen zu verschiedenen Themen wie Milchvieh, Schweine etc. mit ausgewählten Spitzenbetrieben, Wissenschaftlern und Beratern etabliert werden, die die Qualität der Bioland-Betriebe sichern bzw. weiterentwickeln sollen. Hier wäre eine Fachgruppe „Zukunft für Prinzipien!“ – oder wie auch immer genannt – ebenfalls sinnvoll. Dabei sein sollten erfolgreiche UND prinzipientreue BetriebsleiterInnen, BeraterInnen und WissenschaftlerInnen. Ziel ist die fundierte, belegbare und gemeinsame Darstellung und Weiterentwicklung prinzipientreuer Betriebsmodelle. Dabei und Berater würden dabei den gesamten Betrieb anhand harter Kriterien bewerten und weiterentwickeln helfen. Dieses könnte einen Gegenpool zur Spezialisierung, Intensivierung und letztendlich Konventionalisierung darstellen.

Was wären Maßstäbe für den prinzipientreuen Ökolandbau, der nicht trotzdem sondern deswegen den globalen Problemen gerecht würden?

Zahlen und Fakten sind das beste Instrument, um andere zu überzeugen. Maßstäbe sind sinnvoll, um belegen zu können, dass es geht. Sie können kommuniziert werden: in die Fachgruppe hinein (Wer ist wo gut und wie kann ich besser werden?), in den Verband als Vorbild und nach außen in die Gesellschaft (u.a. KundInnen, PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen). Die aufgeführten Maßstäbe stehen alle im Zusammenhang und sind gemeinsam zu betrachten. Dabei handelt es sich um eine Vorschlagsliste. Sie soll von der Fachgruppe gemeinsam verändert bzw. verbessert werden:

1. Steigende Lebensmittelproduktion, gemessen in kg Lebensmittel (pflanzliches und tierisches Energie, Protein) pro ha Betriebsfläche (LN, LF).
2. Steigende Bodenfruchtbarkeit durch zunehmenden Humusanteil im Boden sowie steigende Nährstoffeffizienz pro Produktionseinheit.

3. Sinkender fossiler Energieeinsatz pro ha und pro kg produzierter Lebensmittelenergie und – Lebensmittelproteine.
4. Sinkende Einsätze betriebsfremder Produktionsmittel.
5. Zunehmende floristische und faunistische Biodiversität (sowohl Kulturarten, -sorten, -rassen als auch wild lebende Tiere und Pflanzen).
6. Sinkende Belastung abiotischer Faktoren (Grundwasser, Boden, Luft).
7. Keine Ausnahmen im Rahmen der Richtlinien.
8. Verbesserte Tiergesundheit durch sinkende Tierverluste, weniger invasive Maßnahmen an den Tieren, weniger Tierarztkosten und Medikamenteneinsatz bei gleich bleibender oder zunehmender Leistung.
9. Steigendes Einkommen bzw. sinkender Arbeitsaufwand pro Produktionseinheit.
10. Zunehmende Zufriedenheit mit der Arbeit und dem Lebensumfeld.

Wie diese Ziele erreicht bzw. angegangen werden, spielt dabei keine Rolle. Jeder Betrieb steht wo anders. Einige sind bereits sehr weit, andere haben Aufholbedarf. Zentral ist aber, dass eine ganzheitliche Liste auf der Basis von Prinzipien nicht gegeneinander sondern miteinander betrachtet wird. Die Beratung soll helfen, dass die Betriebe untereinander ihr Wissen austauschen und besser werden, die Wissenschaft kann helfen, Probleme zu lösen, die die Betriebe selber nicht lösen können – bei eigenen Restriktionen – und vor allem die Parameter erheben, analysieren, dokumentieren und letztendlich kommunizieren.

Wie geht es weiter?

Die Fachgruppe soll aus PraktikerInnen, BeraterInnen und WissenschaftlerInnen zusammengesetzt sein, die sich den Prinzipien verpflichtet fühlen und bereits viel Erfahrung und ein hohes Niveau mitbringen. Nicht mehr als 21 Personen soll die Gruppe umfassen, damit sie arbeitsfähig ist. Wir werden Personen direkt ansprechen und um Mitwirkung bitten. Ziel ist ein bis zweimal im Jahr ein Treffen. Dabei sollen Prinzipien diskutiert und für die Zukunftsmodelle des Biolandbaus entwickelt werden, die wettbewerbsfähig sind. Die Ergebnisse werden wir dann nach außen kommunizieren.